

# LES NOUVELLES ÈVES

HELDINNEN DES ALLTAGS



## SYNOPSIS

Die pensionierte Valeria in Lugano (64) jongliert mit ihrer knappen Pension und verliebt sich neu. Naima aus Südamerika (44) kämpft sich als Mitarbeiterin in einer Kantine hoch zur Pflegefachfrau. Eine Professorin (42) in Lausanne jongliert ihre Karriere und die Erziehung ihrer drei Kinder, eine Opernsängerin in Zürich wird in ihrer Berufswelt mit stereotypen Genderrollen konfrontiert, während ihr Partner zu Hause den Haushalt der 4-köpfigen Familie führt, eine Studentin (18) in Genf nimmt sich die Freiheit, ihrer Sexualität non-binär nachzuspüren und eine Schülerin (9) aus Bolligen begegnen in ihrem kindlichen Alltag stereotype Bilder, die sie hinterfragt.

Wie sieht die Lebensrealität von Frauen in der Schweiz heute aus? Dieser Frage widmet sich ein Kollektiv aus preisgekrönten Regisseurinnen, Produktion und Kamera, indem sie 6 Protagonistinnen in ihrem Alltag folgen.

Ab 18. November 2021 im Kino

2021 ZFF

# WORTE DER REGIE

Der historische Frauenstreik vom 14. Juni 2019, der in der ganzen Schweiz stattfand, war der Ausgangspunkt für unseren Film «Les Nouvelles Eves». Die Produzentinnen Judith Lichtneckert und Liliane Ott brachten im Vorfeld des Streikes eine Gruppe von sechs Schweizer Filmemacherinnen zusammen, um folgende Frage zu diskutieren: Warum sollten wir auch 2019 noch für die grundlegendsten Gleichberechtigungen zwischen Männern und Frauen demonstrieren?

Sehr schnell kristallisierte sich die Idee eines Dokumentarfilmprojekts heraus, bei dem jede der Regisseurinnen eine Frau treffen würde. Der gemeinsame Wunsch war es, die unsichtbare weibliche Landschaft sichtbar zu machen, die die Schweiz bevölkert, Frauen wie wir, unsere Mütter, unsere Grossmütter, unsere Töchter, unsere Schwestern.

So machte sich jede von uns auf die Suche nach ihrer Protagonistin, vom kleinen Mädchen bis zur reifen Frau, von der arbeitssuchenden Migrantin bis zur alleinstehenden Rentnerin, von der Frau, die eine Karriere und ihre drei Kinder managt, bis zur klassischen Opernsängerin und einer jungen Frau, die ihre Jugend hinter sich lässt.



Wir wollten den Film in einem Stil drehen, der als «Direct Cinema» bekannt ist, d.h. wir wollten diese Frauen inmitten ihres täglichen Lebens filmen, ohne ein Interview zu machen, ohne einen Kommentar hinzuzufügen. Es bestand der gemeinsame Wunsch nach Einfachheit, nach einem möglichst genauen Blick, ohne Beschönigungen oder Wertungen, nach Vertrauen in das, was wir vorfanden.

Das war die Herausforderung des Films: Wie kann man so viele «Charaktere» in einem Film zusammenbringen, ohne einer vorgegebenen Erzählung mit einem Anfang und einem Ende zu folgen, einem Szenario, das uns leitet, und nur der Realität vertrauen?

Aber wir wollten den Moment festhalten, in dem sich diese Frauen wie in einem Ausnahmezustand befanden und nicht mehr warten konnten. Die Pandemie brach gerade aus, als wir mit den Dreharbeiten begannen, und wir mussten das in die Erfahrung einbauen. Letztendlich war das nur eine weitere Möglichkeit, unseren Film im Moment zu verankern und mit ihm umzugehen.

war es faszinierend zu beobachten, dass dieser Chor von Frauen uns unweigerlich zu einer weiblichen Vision der Welt geführt hat, in der jede von ihnen ganz konkrete Werte in sich trägt, die in unserer Gesellschaft wenig anerkannt sind: Fürsorge, Zuhören, Intuition, die Beziehung zu anderen, mit Kraft und Entschlossenheit.

Genau darin liegt die stärkste Botschaft des Films: in diesen Werten und in der Tatsache, dass es an der Zeit ist, sie vollständig in unsere Gesellschaft zu integrieren.

Während des Schnittprozesses



# INTERVIEW MIT DEN REGISSEURIN- NEN

*Wo liegt der Ursprung des Filmes?*

Anna Thommen: Judith Lichtneckert fragte mich, ob ich bei einem Kollektiv-Filmprojekt zum Thema Gleichstellung der Frauen mitwirken würde. Die Vorstellung, in einer Frauenbande etwas zu kreieren, hat mich sofort überzeugt und motiviert.

Camille Budin: Der grosse Frauenstreik am 14. Juni 2019 in der ganzen Schweiz.

Annie Gisler: Im Januar 2019

wurde ich von der Produzentinnen Judith Lichtneckert und Lily Ott kontaktiert: sie wollten einen Film zum Frauenstreik 2019 machen. Ich war sehr interessiert an diesem zukünftigen Ereignis, das historisch sein sollte, und habe sofort ja zu diesem Filmprojekt gesagt. Nach und nach bildete sich eine Gruppe von sechs Regisseurinnen und gemeinsam schrieben wir den Film, der schnell über die Idee hinausging, den Frauenstreik zu verfolgen, um in das Leben unserer Landsfrauen einzutauchen. Das Glück dieses ganz besonderen Projekts ist, dass wir den Wettbewerb «CH DOK» des Migros Kulturprozent gewonnen haben, was uns ermöglichte, den Film sehr schnell zu drehen.

Thais Odermatt: Der Ursprung vom Film ist eine E-mail Nachricht von Judith Lichtneckert mit dem Titel „Projekt zum Frauen\*streik“ mit einer Einladung sich an den Solothurner Filmtagen kennen zu lernen und über ein mögliches Kollektivfrauenfilmprojekt rund um den Frauenstreik 2019 zu sprechen. Ich wurde neugierig und folgte dem Aufruf.

Wendy Pillonel: Die Produzentinnen Judith Lichtneckert und Liliane Ott hatten ursprünglich die Idee, einen Film über den Frauenstreik 2019 zu machen. Sie wollten mit einem Frauenkollektiv arbeiten und haben mehrere Regisseurinnen angefragt, ein Teil davon zu werden. Ich war sehr begeistert vom Projekt.

*Was wollen Sie mit dieser Geschichte erzählen?*

AT: Wir wollen vom Alltag von Frauen in der Schweiz erzählen und wie und wo sie in den kleinen Alltagsdingen mit Ungerechtigkeiten zu kämpfen haben. Wir erzählen nicht die grossen Taten von einzelnen Heldinnen, sondern das ganz normale Leben im Hier und Jetzt, das in kleinsten Details Holpersteine für uns Frauen parat hält. Unsere Frauen verhalten sich aber keineswegs passiv, sondern sie kämpfen für das was sie lieben und sie kämpfen für Wertschätzung und Respekt.

CB: Es ging nicht so sehr darum, eine Geschichte zu erzählen, sondern mehrere, und in das Leben



verschiedener Frauen einzutreten, sie zu beobachten und ihnen zuzuhören.

AG: Was mich interessierte, war die Frage: "Warum in aller Welt gehen die Frauen in der Schweiz, einem Land, in dem alles so gut zu laufen scheint, massenhaft auf die Straße, um einen feministischen Streik zu führen?". Wir haben uns entschieden, nicht auf die engagiertesten oder heldenhaftesten Frauenfiguren zu konzentrieren, sondern in das Leben unserer Landsfrauen eintauchen, um nicht nur die Hindernisse besser zu verstehen, die ihnen noch im Weg stehen, sondern auch um ihren Wünschen, ihren Träumen und ihrer eigenen Art, über die Hindernisse hinauszukommen, zu folgen. Indem wir uns entschieden haben, einen kollektiven Film zu drehen, der eine Reihe von sehr unterschiedlichen Protagonistinnen begleitet, erzählen wir einige Momente aus dem täglichen Leben der Frauen in der Schweiz. Durch die Verflechtung dieser Porträts entsteht mehr als nur ein Einzelschicksal: ein Überblick über die in unserem Land immer noch bestehenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern.

Jela Hasler: Am Frauenstreik 2019, im vollen Rausch der Aktionen, rutschte einem Freund von mir ein belustigender Satz heraus: "Ich wusste gar nicht, dass es in der Schweiz so viele Frauen gibt!" Natürlich war das nicht ganz so gemeint, natürlich wusste er eigentlich, dass es sie gibt. Aber er verleiht mit seinem spontanen Ausruf doch einer Wirklichkeit Ausdruck: Wo sind sie eigentlich die ganze Zeit, diese Frauen? Auch in der Schweiz besteht weiterhin der Graben zwischen der öffentlichen "männlichen", und der privaten "weiblichen"

Sphäre. Welche davon die sichtbare ist, muss ich ja nicht erklären. Insofern ist *Les Nouvelles Èves* auch eine Sichtbarmachung der Frauen, ein Stück mehr Visibilität für ihre täglichen Kämpfe und Anliegen, ihre Hoffnungen. Und ganz sicher ist es für mich ein Film, der zeigen soll: Wir Frauen sind bereit für eine gleichberechtigte Gesellschaft.

TO: Das „Frau-sein“ in der Schweiz anhand von verschiedensten Frauen sichtbar machen.

WP: Mit meiner Episode wollte ich den Fokus auf eine Frau setzen, die nach der Pensionierung mit einer geringen Rente Schwierigkeiten hat, über die Runden zu kommen. Das ist leider eine traurige Realität in der Schweiz: Frauen, die ihr Arbeitspensum reduziert haben, um sich um die Kinder zu kümmern, haben weniger Beiträge einbezahlt und bekommen nach der Pension eine zu kleine Pension, um alleine durchzukommen.

*Was war das Highlight für Sie?*

AT: Das Highlight bei dieser Kollektivarbeit war definitiv, als wir den fertigen Rohschnitt im Kino anschauten und sich erstmals alle einig waren. Die Gewissheit, dass wir den Film vollbracht haben, löste Glücksgefühle aus.

CB: Für mich war es die Begegnung mit meiner Protagonistin Sophie, die zu einer Freundin geworden ist und mit der ich in Zukunft gerne an weiteren Projekten arbeiten würde.

AG: Der Höhepunkt und die größte Schwierigkeit bei diesem Film ist die Arbeit als Kollektiv. Man muss die Sensibilitäten und Arbeitsweisen jedes Einzelnen kombinieren, um einen kohärenten

Film zu machen, der zusammenhält und seinen eigenen Stil hat. Ermöglicht wurde dies auch durch die Zusammenarbeit mit derselben Kamerafrau, Gabriela Bertschart. Es war bereichernd, andere Regisseurinnen zu treffen, deren Arbeit ich schätze, über das Projekt zu sprechen und uns in feministische und künstlerische Fragen zu vertiefen. Es war eine große gemeinsame Anstrengung, die zu unserem Film *Les nouvelles Èves* führte. Eine künstlerische Zusammenarbeit, die zu einer tieferen Freundschaft geführt hat.

JH: Der Dreh der Operszenen im Theater Rigiblick. Es machte grosse Freude, meine Protagonistin Sela auf der Bühne zu sehen – etwas, das durch die Umstände im letzten Jahr nicht möglich gewesen war.

TO: Das grösste Highlight war die Arbeit in einem Frauenfilmkollektiv. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Regisseurinnen war eine sehr befruchtende Erfahrung.

WP: Ich wollte aus zwei Gründen am Projekt *Les Nouvelles Èves* teilnehmen: Einerseits für die politische Dimension des Projekts, die darauf abzielt, die strukturellen Ungerechtigkeiten aufzuzeigen, denen Frauen ausgesetzt sind. Andererseits wollte ich auch als Kollektiv mit Regisseurinnen zusammenarbeiten, die mich inspirieren und deren Arbeit ich bewundere. Dazu fand ich grossartig, Valeria kennenzulernen und in ihre Welt einzutauchen.

*Was war die grösste Herausforderung?*

AT: Sechs Regisseurinnen mit einer eigenen Handschrift, die jede ihre eigene Protagonistin filmt und im Schnitt sollten diese sechs



verschiedenen Stränge dann miteinander verwoben werden: Eine grosse Aufgabe.

JH: Wir sind sehr unterschiedliche Regisseurinnen, und auch unterschiedliche Personen; wie kann man sich auf einen Strang, eine Herangehensweise einigen? Wir mussten uns ständig neu finden. Ich fand es enorm spannend und auch beglückend mitzuerleben, dass es in den Diskussionen unter uns Regisseurinnen immer um den Film ging und nicht um persönliche Profilierung.

WP: Die grösste Herausforderung war es, meine Protagonistin zu finden. Das hat lange gedauert und ich musste mehrmals ins Tessin fahren. Ich wollte eine Frau finden, die nach ihrer Pensionierung immer noch arbeiten muss, weil ihre Rente ihr nicht genügt, um zu überleben. Armut im Alter ist ein Tabu im Tessin. Die Leute reden nicht darüber. Sie sind zu stolz! Ich habe viele Wege versucht. Zum Glück habe ich schlussendlich per Mund-zu-Mund Propaganda Valeria gefunden.

*Wie haben Sie Ihre Auswahl der Protagonistinnen getroffen?*

AT: Naima habe ich am nationalen

Frauenstreik in Basel kennengelernt und ich spürte sofort, dass sie eine tolle Protagonistin für unser Projekt ist. Sie stand an einem Punkt, an welchem sie sich beruflich etablieren wollte und sie wusste, für was sie kämpft. Ausserdem stimmte die Chemie zwischen uns beiden, so dass sie dem Filmteam grosses Vertrauen schenkte und sich öffnen konnte.

CB: Meine Aufgabe war es, eine Frau zu finden, die eine berufliche Karriere hat, die Mutter von kleinen Kindern ist, und die Idee war, die psychische Belastung zu zeigen. Einer meiner Freunde erzählte mir von Sophie, und das Treffen verlief blitzschnell.

JH: Mich interessierte die Frage nach der wortwörtlichen Rolle der Frau. In der Recherche stellte ich fest, dass in der klassischen Musik ein traditionelles, festgeschriebenes Frauenbild sehr präsent ist und auch klar zum Ausdruck kommt. Mit Sela Bieri fand ich eine Sängerin, die sich beinahe täglich in ihrer Arbeit mit solchen Texten und Inszenierungen konfrontiert sieht – im Privaten aber ein sehr unabhängiges Frauenbild hat und lebt. Bei ihr fühlte ich die Lust, aus diesen starren Rollenbildern auszubrechen, fast schon körperlich.

WP: Als ich Valeria kennengelernt habe, wurde ich von ihrer Situation sehr berührt. Sie war schon im Pensionsalter aber arbeitete immer noch. Sie wollte nicht aufhören, weil ihre Rente zu gering gewesen wäre, um überleben zu können. Valeria hat während 20 Jahren als private Altenpflegerin für eine Familie gearbeitet und wohnte sogar bei ihnen. An diesem Tag in Lugano war sie sehr lustig, ehrlich und hatte keine Hemmung, über sich zu erzählen. Ich wusste sofort, dass sich mit ihr etwas Tolles machen lässt.

*Welche Rolle haben die Protagonistinnen im Film?*

AT: Wir zeigen Frauen verschiedenen Alters aus verschiedenen Teilen der Schweiz: Vom Mädchen bis zur Rentnerin. Uns war sehr wichtig, dass die Protagonistinnen aus sehr unterschiedlichen Leben kommen, aber durch das Thema in eine Art „Dialog“ miteinander treten können. Dabei können sie sich kontrastieren, aber auch stärken. Was alle vereint, ist, dass sie sich in ihren Leben sehr aktiv mit dem Thema Gleichstellung auseinandersetzen.

AG: Sie können unsere Freundinnen, Nachbarinnen oder Familienmitglieder sein. Jede von ihnen ist auf ihre Weise eine Heldin des Alltags, die so gut wie möglich mit den Schwierigkeiten in ihrem Leben zurechtkommt. Über ihr eigenes Schicksal hinaus werfen sie Fragen auf, bei denen in unserem Land noch immer Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern bestehen, wie etwa die Schwierigkeit, Beruf und Familie zu vereinbaren oder die Armut in der Rente.

TO: Wie der Untertitel sagt: Es sind Heldinnen des Alltages.

Frauen die ihr alltägliches Leben bestreiten und uns in ihre Welt einblicken lassen. Diese Welten weisen zum Teil auf ganz feine Art und Weise auf die in der Schweiz stark geprägte patriarchale Anschauung hin, die sich leider immer noch starr anfühlt und nicht gleichberechtigt. Das Publikum soll durch die verschiedenen Rollen der Protagonistinnen auf die immer noch existierenden Ungerechtigkeiten aufmerksam gemacht werden.

WP: Jede Protagonistin ist eine Nouvelle Eve, eine neue Eva. Für mich ist eine neue Eva eine Frau, die es geschafft hat, sich von dem weiblichen Modell zu lösen, das von unserer Gesellschaft auferlegt wird - die den Frauen vorschreibt, wer sie sein und wie sie sich verhalten sollen. Sie ist eine Frau, die es geschafft hat, sich wieder mit dem zu verbinden, was sie als Mensch ausmacht. Und somit wieder mit ihren Wünschen in Verbindung treten.

*Wie sind Sie bei der Sichtung des Materials vorgegangen?*

AT: Jede Regisseurin hat erstmal ihr eigenes Material mit Anja Bombelli, der Editorin zusammen visioniert und eine Vorauswahl getroffen. Diese Vorauswahl haben wir dann alle zusammen im Plenum angeschaut und diskutiert. Dann sind wir von der künstlerischen Leitung, Camille Budin und ich, mit Anja zusammen gesessen und haben uns immer wieder Material angeschaut während wir das Material gleichzeitig verwoben haben.

JH: Wir haben relativ klar erfassbare und einordnungsable Szenen gedreht, die einerseits auf die Eigenheiten meiner Protagonistin eingingen, aber auch Anschluss an die anderen Figuren bieten

sollten. Nach und nach konnte ich auch das Material der anderen Regisseurinnen sehen, und noch im Verlauf des Schnittes gezielt die Teile zusätzlich drehen, die es noch brauchte.

*Wenn Sie eine einzige Szene herausgreifen müssten, die Ihnen besonders wichtig ist, welche wäre das?*

AT: Besonders wichtig ist mir die Szene in welcher Naima den lang erkämpften Vertrag in den Händen hält und vor Freude weint.

CB: Die Szene, in der Sophie in der Nähe des Sees im Off erklärt, dass es an der Zeit ist, mit der Beherrschung der Natur, der Frauen, der Kinder aufzuhören. Sie ist mir deshalb so wichtig, weil sie eine Inspiration ist an seinen Träumen festzuhalten, so unmöglich sie auch erscheinen.

JH: Mich persönlich berührt am meisten die Szene, in der Cosima ihre Zahnsperre verpasst bekommt. Für mich steht diese sinnbildlich dafür, was mit ihr geschieht, wie sehr sie hier in ein Raster gezwungen wird – etwas, das bei den erwachsenen Protagonistinnen bereits geschehen ist, und dessen Auswirkungen wir im Film aufnehmen.

TO: Für mich gibt es so eine „Aha Szene“, die durch den Schnitt entstanden ist. Die Professorin Sophie wird am Abend im Tram von einer Studentin und einem Studenten angesprochen, ob sie eine schriftliche Arbeit über „Sexualität und Nachhaltigkeit“ bei ihr schreiben können. Sophie findet den Aspekt „Vorherrschaft über die Frau“ spannend und erläutert, dass vor allem die Frauen unter der Kolonialisierung gelitten haben, weil die „weisen Männer“ nur mit den Männern ihres Stammes gesprochen haben – was diese Frauen vorher nicht kannten. Auf Sophies Erläuterungen folgt eine Szene von der jüngsten Protagonistin, der achtjährigen Cosima, welche mit ihren Geschwistern ein Theaterstück ausdenkt: Es gibt den Planeten von den Indianerinnen und den von den Cowboys. Nun fragen Menschenkinder um Hilfe. Die Cowboys wollen nicht helfen, weil sie nichts mit den Indianerinnen zu tun haben wollen: „Du bist eine Frau – du redest nicht! Du bist unwürdig.“ Ich frage mich nach diesen zwei Szenen – die gekonnt ineinander fließen – wie viel hat die Menschheit seit der Kolonialisierung gelernt? Die Kinder von heute haben immer noch stereotypische Verhalten verinnerlicht und diese werden in ihrem infantilen Spiel sichtbar.





WP: Mir bleibt immer noch dieser Morgen im Haus, in dem Valeria 20 Jahre lang gearbeitet hat. Es war für mich sehr stark, sie bei der Arbeit zu beobachten. Sie machte alles: Putzen, kochen, pflegen, unterhalten. Diese energische Frau, die mit ihrer elektrisch blauen Schürze in diesem imposanten Haus alles erledigte, erzeugte für mich einen starken Kontrast. Ich finde die Szene vom Budget lustig und aussagekräftig. Die Freundschaft zwischen Monica und Valeria berührt mich. Sisterhood Power!

*Wen wollt ihr mit diesem Film erreichen?*

AT: Wir wollen Leute erreichen, die sich mit unseren Frauen identifizieren können und sich inspiriert fühlen, mit derselben „Leichtfüssigkeit“ die immer noch grossen Probleme anzugehen, damit wir unseren Traum von Gleichstellung zwischen Mann und Frau in allen Belangen erreichen können.

CB: Ganz sicher die Männer!

JH: Er soll generell ein breites Publikum ansprechen, und keine besondere Nische bedienen. Es ist kein radikaler, anklagender Film, sondern eine feine, liebevolle, solidarische, bewundernde und wertschätzende Beobachtung.

TO: Der Film soll auf subtile Art auf die Ungerechtigkeiten und auf das vorherrschende schweizerische Patriarchat hinweisen. Gleichzeitig soll er verschiedenen Frauen Mut machen im Alltag eine Heldin zu sein.

WP: Jede Frau, jede Heldin des Alltags, die sich in unseren Evas wieder erkennt.



## INTERVIEW MIT DEN PRODU- ZENTINNEN

*Was ist der Ursprung des Filmes?*

Liliane Ott und Judith Lichtnecker: Als wir im Herbst 2018 erfuhren, dass es im Juni 2019 einen weiteren Schweizweiten feministischen Streik geben soll, war für uns klar, dass wir einen Film darüber machen wollten. Bei einem Besuch eines nationalen Koordinationsmeetings in Zürich im Januar 2019 zeigte sich, dass die Bandbreite der Themen im Vergleich zu 1991 vielfältiger war: Neben den Punkten, die die feministische Bewegung schon seit Jahrzehnten beschäftigen, wie Lohnungleichheit, körperliche Selbstbestimmung und die unterbis gar nicht bezahlte Care-Arbeit, bei der Frauen noch immer den Löwenanteil stemmen, kamen auch Anliegen der LGBTQ+ Community und Themen um

intersektionelle Diskriminierung auf das Parkett. Dieser Facettenreichtum an Anliegen inspirierte die Entscheidung den Film in einer Kollektivstruktur zu realisieren und mit verschiedenen Regisseurinnen zu arbeiten, um der Vielfalt der Frauen und Themen in der Schweiz gerechter zu werden.

*Was war für euch die grösste Herausforderung?*

Das Arbeiten in einem Kollektiv ist natürlich herausfordernd, weil man sich zusätzlich zu den Auseinandersetzungen mit den Themen und den kreativen Entscheidungen zum Film auch immer wieder mit dem Arbeitsprozess selber auseinandersetzen muss. Wie finden wir Konsens in einer Gruppe von Frauen mit sehr verschiedenen Herangehensweisen? Wie treffen wir Entscheidungen? Dieser Prozess wurde durch Corona natürlich weiter erschwert. Der erste Drehblock musste im März 2020 nach einem einzigen Drehtag abgebrochen und unser Dreh- und Visionierungskonzept neu überdacht werden. Es war toll zu sehen, wie wir gemeinsam Wege fanden, diese wichtige und komplexe Kommunikation trotz Corona, Social Distancing und dem konstanten Neudenken des Arbeitskonzepts, aufrecht zu erhalten.





*Wenn ihr eine einzige Szene herausgreifen müsstet, die euch besonders wichtig ist, welche wäre das?*

Für uns ist die Szene in der die Protagonistin Delphine über ihre Beziehung zur Farbe Rosa erzählt und auf die abwertende Haltung unserer Gesellschaft gegenüber der Weiblichkeit eingeht, immer wieder berührend.

*Wen wollt ihr mit dem Film erreichen?*

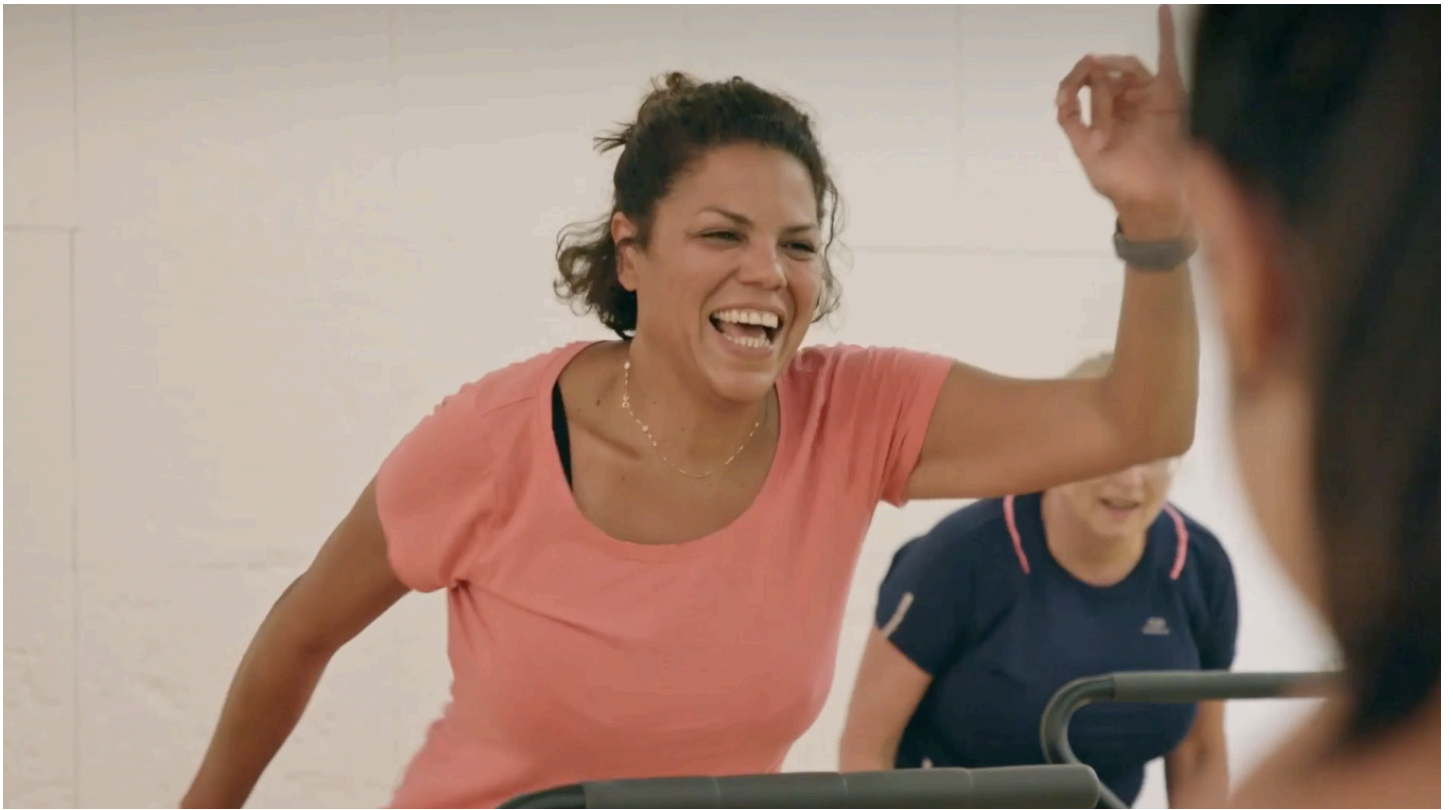
Wir glauben, dass viele Frauen sich in unseren «Heldinnen des Alltags» wiedererkennen können. Natürlich hoffen wir neben einem Publikum, dass sich schon von Haus aus für feministische Themen interessiert auch Menschen erreichen zu können, die sich vielleicht sonst nicht als «Feminist:innen» sehen. Der Film folgt den Protagonistinnen auf emphatische Art und Weise durch ihren Alltag und uns war wichtig, dass die Menschen im Vordergrund stehen und die Kernthemen des Filmes nicht mit erhobenem Zeigefinger ausgebreitet, sondern subtil, humorvoll und mit Optimismus gezeigt werden.

*Was wollt ihr mit dieser Geschichte erzählen?*

Nach wie vor haben Frauen in ihrem Alltag mit Genderungleichheiten, ob subtil oder offensichtlich, zu kämpfen. Ob systemisch, kulturell verankert oder mentalitätsbedingt – im Tagesablauf einer Frau gibt es zahlreiche Momente, die auf gesellschaftlich betonierte Ungleichheiten hinweisen. Dies gilt es immernoch aufzuzeigen und zu thematisieren, damit sich in den Köpfen und dem Verhalten der Menschen nachhaltig etwas verändert.

*Was war für euch das Highlight?*

Zu den Highlights gehören die erste Visionierung des gedrehten Materials im Kollektiv und das darauf folgende sehr inspirierte Konzeptmeeting mit allen Regisseurinnen. Auch das erste Testscreening war äusserst spannend mit den verschiedenen Feedbacks zu den Protagonistinnen. Alle Protagonistinnen hatten ihre «Fans» gefunden.



## TECHNISCHE SPEZIFIKATIONEN

Dokumentarfilm | 2021 | Schweiz  
| 80' | Format: 2K / DCP 1.85:1, 5.1  
Dolby Digital | Color  
Flat | DE-FR-IT-de-fr-it

### Cast

Cosima, Delphine, Naima, Sela,  
Sophie, Valeria

### Regie

Camille Budin, Annie Gisler, Jela  
Hasler, Thais Odermatt, Wendy  
Pillonel & Anna Thommen

### Kamera

Gabriela Betschart

### Ton

Salome Wüllner

### Schnitt

Anja Bombelli

### Produktion

Judith Lichtneckert & Liliane Ott

**Musik und Tonpostproduktion**  
Adrian Pfisterer

## DISTRIBUTION

**First Hand Films**  
+41 44 312 20 60  
verleih@firsthandfilms.ch

Nicole Biermaier  
nicole.biermaier@firsthandfilms.ch

## PRESSE

**Prosa Film**  
Lara Hacisalihzade  
office@prosa-film.ch

## MATERIAL PRESSE UND INFORMATIONEN

[www.firsthandfilms.ch](http://www.firsthandfilms.ch)